

Gottesacker lädt zum Innehalten ein

Broschüre stellt Geschichte und Symbolik des Biedermeier-Friedhofs an der St.Andreaskirche vor

Mühlacker "Die Kultur einer Stadt zeigt sich auch auf ihren Friedhöfen", findet Beatus Widmann, Pfarrer der St.Andreas-Gemeinde in Dürrmenz. Ein besonders geschichtsträchtiger Gottesacker ist der Dürrmenz Biedermeier-Friedhof, der jetzt auch auf der Internetseite des Historisch-Archäologischen Vereins ausführlich präsentiert wird.



Pfarrer Beatus Widmann, Fotograf Manfred Läkemäker und Wolfgang Rieger vom Historisch-Archäologischen Verein (v.re.) vor dem ältesten Grabstein auf dem Dürrmenzer Friedhof. Hier hat Rosina Zeller, geb. Klemm, 1795 ihre letzte Ruhestätte gefunden. Im Hintergrund: das Dürrmenzer Pfarrhaus von 1699.

Die Dokumentation, die als .pdf-Dokument runtergeladen werden kann, stellt einen Rundweg vor, der an der Kirchenwestseite beginnt, und erläutert nicht nur die Geschichte, sondern auch die Symbolik an einem Dutzend besonders wertvoller Grabsteine aus der Biedermeierzeit zwischen 1795 und 1886.

Der Hobbyfotograf Manfred Läkemäker hat die Stimmungen auf diesem parkähnlichen Friedhof in über 1000 Aufnahmen festgehalten, von denen die eindrucksvollsten Bilder Eingang in die Broschüre gefunden haben.

1900 wurde der neue Friedhof St. Peter geöffnet. Dass die alte Begräbnisstätte neben der Andreaskirche nicht zu "irgendetwas anderem" umgewidmet und die Steine abgetragen

wurden, grenze fast an ein Wunder, sagt Pfarrer Widmann. "Ein Friedhof wandelt sich ständig", erklärt er. "Neue Gräber mit Grabsteinen kommen hinzu, alte werden ersetzt."

Heute gleicht der Dürrmenzer Friedhof einer Parklandschaft mit steinernen Denkmälern, die zum Innehalten einladen. So möchten die Initiatoren der Broschüre, allen voran Wolfgang Rieger, der den Anstoß zur geschichtlichen Aufarbeitung der Grabsteine gab, diese Ruhestätte der Bevölkerung nahe bringen.

Die Steine auf dem Biedermeier-Friedhof legen ein Zeugnis vom Wesen der Verstorbenen ab. "Eine Innerlichkeit, die berührt und die man heute vergebens sucht", findet Pfarrer Widmann. "Des Dankes Liebe Zähne fließen auf dieses schlummernde Gebein" ist noch auf dem Grabstein des Tabakfabrikanten Jakob Friedrich Rapp zu entziffern. Aufwändig gestaltet, fast ein wenig protzig das Grabmal des Mühlenbesitzers Philipp Bauer. Sozialer Status für die Ewigkeit in Stein gehauen, so scheint es. Doch der Zahn der Zeit nagt kräftig an dem weichen Sandstein, vielfach schiefert er bereits ab. Jeder Winter mit Frost treibt breitere Spalten in die Denkmäler einstiger Bildhauerkunst. "1990 wurden zehn Steine aufwändig für insgesamt 250000 Mark restauriert, um dem Verfall vorzubeugen", erzählt Wolfgang Rieger. Außerdem wurden Büsche und Bäume ausgelichtet, um ein großzügigeres Raumgefühl zu schaffen.

"Kirchlich" genutzt werde der Friedhof an der St. Andreaskirche nur einmal im Jahr. "Im Ostergottesdienst, wenn der Tag gerade anbricht, beziehen wir den Friedhof mit ein in die Liturgie. Vergänglichkeit und Auferstehung ist zwischen den Grabsteinen fast greifbar gegenwärtig", erzählt Beatus Widmann.

Die Broschüre steht zum Abrufen im Internet auf der Seite www.hav-muehlacker.de unter der Rubrik Geschichtliche Beiträge. Führungen von zwei bis zu Gruppen von 30 Personen können bei der Stadtverwaltung oder beim Pfarramt der Andreaskirche angefragt werden.

(Mühlacker Tagblatt vom 28. Januar 2011, Text: Eva Filitz, Foto: Eva Filitz)